Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 24 (1868)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

24. Bd. 1868.

№ 3. 18. Januar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Dankschreiben des Kaisers der Franzosen für die ihm übersandten 1500 Deckelschnecken.

Mon très cher Glaronais! Mit eine sehr große satisfaction aben Ich entgegengenommen les quinze cents Sneck que vous avez eu l'obligeance su schicken mir comme étrenne du jour de l'an. Hes ist une très spirituelle Hanspielung hauf die célérité, mit welche Ich ma belle France dem Glück hund Freiheit hentgegenführe. Wenn Sie dagegen meinten, daß die bewußten quinzecents wegen ihrer ehrfurchtsvollen Gangart eine willkommene Vermehrung meines Hofstaates sein würden, so muß Ich vous dire franchement, daß es vorläufig aux Tuileries, à Paris et dans toute la France keineswegs an Geschöpfen mangelt, die vor mir kriechen. Freilick brauchte Ich an Ihre Sneck kein croix de légion d'honneur su vertheilen.

Ich weiß hübrigens die Sneck besser su verwend. Il y a en Suisse ein certain klein Strichland, justement zwischen le Jura und hunsre Grens, dessen Bewohner man eißt „Schneckenwelsch." Ich schon lang gern ätt annéxé ce petit bout de pays. Haber diese fistres de Welsch wollen nix davon ören. Ils ne veulent pas comprendre wie glücklich sie wär hunter das neu Armeegesetz, hunter das neu Preßgesetz, hunter das neu Associationsgesetz et cætera et cætera. Ich aben schon viele créatures inüber geschickt mit instructions secrètes pour préparer un suffrage universel comme en Savoie. Haber weder die roth Osen, noch die schwarz soutanes aben bis jetzt viel hausgericht. Nun will Ich schick, aussitôt le printemps arrivé, die 1500 Sneck glaronais nach Porentruy, Délémont et par là. Je ne doute pas qu'ils parviendront à faire comprendre à leur collégues, les Sneck wälsch, que le bonheur d'un Sneck français est beaucoup plus grand hals das Glück von hein Sneck in das Schweiz. Ils leurs diront, wenn sein muß gefreß, c'est plus joli et surtout plus honorable d'être mangé von hein kaiserlich Hadler, hals von hein Moutz.

Si la chose réussit, je ne manquerai pas de vous témoigner mein Dankbarkeit. Vous n'aurez qu'à dire, ob Sie vorsiehen ein Bändele dans la boutonière hoder das Platz als Hinspektor du jardin des escargots à Versaille.

Mille choses de la part von mein Frau Eugénie, qui fait grand cas des Sneck. Votre bon ami

N.

An den Berliner Kladderadatsch.

Du hast so rührend beklaget
Des Ryniker leidenden Steiß,
Du hast zu behaupten gewaget,
Daß von Freiheit der Schweizer nichts weiß.

Du hast so scharf gesprochen
Von verletztem Menschenrecht,
Frech hast den Stab Du gebrochen,
Ob der Schweizer ganzem Geschlecht.

Was willst in der Ferne Du schweifen?
Das Arge hast du so nah;
In Deinen Busen thu' greifen,
Und sprich: Was findest Du da?

Wie darfst über Steiße Du klagen,
Geprügelt von „roher" Hand,
Wenn tausend am Hungertuch nagen
In Deinem eigenen Land.

An der Straße stehen die Armen,
Des Jammers stummes Bild.
Kein Feuer, an dem sie erwarmen!
Kein Brod, das den Hunger stillt.

Den die Kugel Sadowas verschonet,
Der Wehrmann lieget im Tod;
Für seine Wunden belohnet
Wird er durch Hunger und Noth.

Die geschenkten Thaler verschmausen
Die Führer derweil in Berlin;
Euch Arme vergisset man draußen;
Der Tod bleibt euer Gewinn.

Am Hofe ist heute Kammer-
Musik und grande Soirée.
Zurück, ihr Arme, der Jammer
Paßt nicht in die haute volée.

O, wäret ihr Rehe und Hasen,
So könnte der Premier doch
Auf der Jagd euch das Licht ausblasen,
Amüsiertet im Tode ihr noch.

Für Deines Volkes Schmerzen
Hast Kladderadatsch Du kein Ohr;
Natürlich, Du darfst nur scherzen,
Sonst liest man bei Hof Dich nicht vor.

Das Ungereimte benagen
Kannst Du in der Fremd' und daheim.
Auf Deines Volkes Klagen
Da findest Du keinen Reim.

Kunstbericht aus Mutzopolis.

Haben während der Messe ein großes disharmonisches Konzert gehabt, in welchem Sämi gäng wie gäng sich wieder ausgezeichnet hat. Auch der grüngelbe Neid muß anerkennen, daß seine Ariette:

Seid umschlungen, Millionen,
Diesen Schrei durch's ganze Land!
Brüder! reicht mir treu die Hand,
„Üsers Volch" wird es dann lohnen" —

allerliebst war und viel getheilten Beifall gefunden hat. Sämi arbeite, wie man hört, an neuen Einsätzen zu seiner großen Oper „Hagnekiana", ohne ihre Grundidee „an der BSB. heimer d'Strümpf verlor'n," und „wie köstlich ist der Turbengrund" aufzugeben, was wirklich jammerschade wäre, denn man ist nun daran gewöhnt und sie ist in seinen Händen unzerstörlich. S'isch wahr, er studirt seine Lektion fleißig, wie ein angehender Vikari die Predigt, und wenn er sie aufgesagt hat, so „rösselet" sein Bote noch wacker damit im Mittelländischen herum, obschon er bloß mit Krüsch und Mühlestaub gefüttert wird.

Ein Terzett, vorgetragen von Mademoiselle und den Herren Casimir und Xaveri, konnte nicht verstehen, weil es lateinisch klang.

Dagegen brachte ein bewährter Dilettant das etwas in Vergessenheit gerathene Volkslied „mit angerhauber Täuw söttime chönne regiere," wieder in Erinnerung und erndtete dafür einstimmiges Lob, obschon Einige meinten, es sei dieses bloß ein frommer Neujahrswunsch.

In einem Zwischenakt wurde eine Rösti servirt; man fand zwar, es fehle ihr nicht an Schmutz, allein sie sei doch anbräntet und deßhalb nicht im besten Geruch.

Muß mich auf dieses Wenige beschränken; hoffentlich wird unser Theaterrecensent, der seine Gefühle da ergießt, wo die Intelligenz en détail zu haben ist, das Nähere berichten. Doch darf nicht

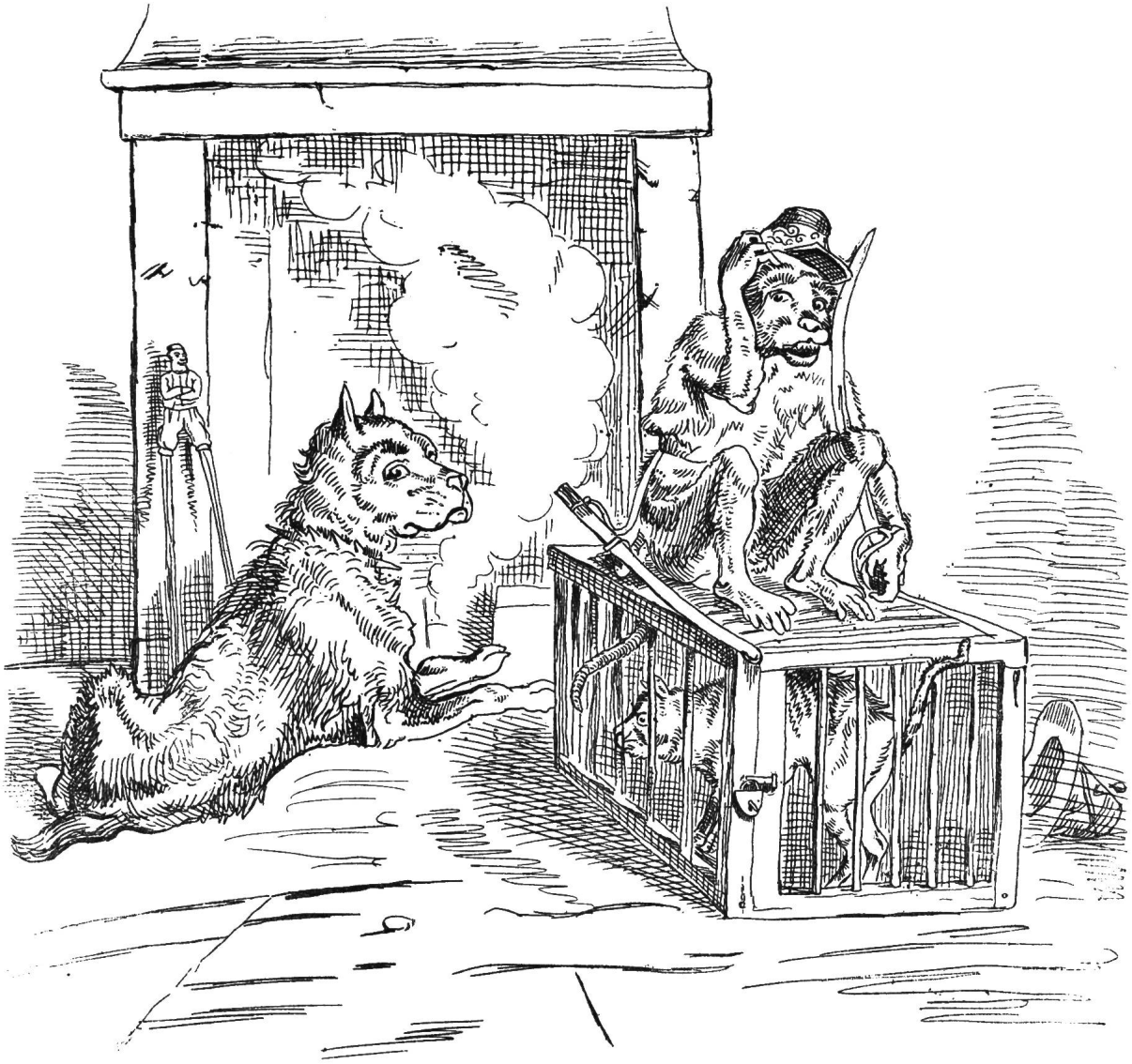
unerwähnt bleiben, daß er bei seiner Abhandlung vom 26. v. M. anthropophagische Gelüste verspürt zu haben scheint, denn er fand eine Aktrice zum Fressen, eine andere zum Anbeißen und eine dritte zum Küssen. Die Theaterdirektion möge durch Anstellung einer hinlänglichen Anzahl Spezialkonstabler dafür sorgen, daß er nicht etwa vom Wort zur That schreitet. Unterdessen schließe ich mit den Worten dieses Collegen: „Läbit wohl und zürnit nüt!"

Der Affe, der Kater und der Bullenbeißer.

Ein altrömische Fabel, neu illustrirt.

(In drei Bildern.)

III.



Das Ende vom Lied oder: die Moral der römischen Fabel.

Feuilleton.

Ein conservativer Kalender.

Allen unsern conservativen Lesern empfehlen wir den in der Offizin des „Echo" erschienenen „Volkskalender auf das Jahr 1868." Seine conservative Gesinnung geht nicht nur daraus hervor, daß er den Hrn. Schenk seit 1866 als Bundespräsidenten und den zur hohen Finanz übergegangenen Hrn. Fornerod als Bundesrath conservirt hat, sondern erstreckt sich sogar auf die gekrönten Häupter. Der „Volkskalender für 1868" läßt wohlconservirt und einbalsamirt den vor 4 Jahren gestorbenen Max II. als annoch regierenden König von Baiern, und den vor 3 Jahren verblichenen Leopold I. als effektiven König der Belgier aufmarschiren. Nicht minder conservativ zeigt sich der Volkskalender in der Chronologie der Schweizerschlachten und den Sonntagsbuchstaben. Liebchen, was willst du noch mehr?

Basilorisches.

(Im Eisenbahnwagen.)

Bürger: Sage Sie, Herr M., worum fahre Sie immer 3. Klasse?

Millionär: Will's kei 4. git.

(Auf der Straße.)

Fremder: Die Regierung hat zur Verschönerung der Stadt ihre Schuldigkeit gethan.

Bauminister: Ich möchte weniger sagen „Schuldigkeit", als daß sie es „schuldig bleibt."

Aus Söllenoppel.

Lehrer: Der Apostel sagt: „Jaget nach dem Frieden!" Was verstohst dorunter, Chasperli?

Chasperli: Nünt rechts! Min Vater sat allewil: wenn de Lumpeweber nit immer g'jagt und z'Obig no spot im „Friede" g'hockt wär, er hät nit so viel a dem Schelm verlore.

Von den bekannten Stollwerk'schen Brustbonbons sind noch fortwährend zu haben im äußern Aarzielebad zu Washington, die Schachtel zu 10 Fr.

Telegraphische Depesche aus Rheinfelden.

Soeben ist eine Ladung lediger Männer und Jünglinge hier angekommen, angelockt von der Nachricht, daß 100 Jungfrauen hier vorräthig seien. Großer Jubel über die unerwartete Nachfrage nach einem Artikel, den man bereits als außer Curs stehend, betrachtete.

Aus Baden.

Die 100 Wittwen rufen den Bundesrath um seine Intervention an, damit im neuen Ehegesetz-Concordat die Freizügigkeit auch auf sie ausgedehnt werde.

Culturhistorische Muster-Annoncen.

Alberne Sagholzversteigerung.

Die Bürgergemeinde Fahrhof bei Neunforn verkauft Donnerstag den 16. Januar 1868, von Morgens 9 Uhr an, in ihrer Waldung am Euli a. d. Thur 36 Nummern alberne Saghölzer, von 23 bis 65 Fuß Länge, meistens sehr schöne Stämme, wozu freundschaftlich einladet

Die Verwaltung.

(Winterthurer Landbote Nr. 7.)

Eine Magd mit angenehmem Aeußern, die allen häuslichen Arbeiten gut vorzustehen weiß und auf Verlangen auch backen und melken kann, sucht auf Lichtmeß einen Platz. Zu vernehmen bei

J. W., Reparateur!!

(Luzerner Tagblatt Nr. 1.)

Cigarrenlager en gros et en détail, Meerschaumwaaren und Bauch-Requisiten.

(St. Galler-Zeitung Nr. 300.)

Muster-Adresse.

An geerten Herr Fridrig N. N., Kontiktor im Zentneralbannhof in Basel abzugeben.

Briefkasten. Ludi. Das Gespräch „aus dem Leben" haben wir gern verwendet; die Pointe der Muster-Annonce ist dann doch nur ein ordinärer Druckfehler. — Einsender der „Danksagung." Verletzen wir keine Pietätsgefühle! — A. B. Bon! Es gibt nicht nur alberne Saghölzer, sondern auch alberne Zeitungs-Annoncen. — J. B. in L. Wir verstehen den Witz, den Sie uns mittheilen, nicht recht. Wo steckt die Pointe? — E. F. Das „Albumblatt" hätte gleichfalls von einer erläuternden Note begleitet sein sollen. — Maus. Bon! Sie sollen es haben. — J. Z. St. in M. Es ist traurig, daß die Leute in der Schule nicht mehr lernen — aber nicht lächerlich.

Verlag von **Jent & Gaßmann**. — **Solothurn**. — Druck von **J. Gaßmann**, Sohn.